

# „Abschiednehmen ist ein Grundbedürfnis“

21. Oktober 2024, :



Martina Gröschner und Gunther Kachel engagieren sich im Elisabeth-Hospizverein Dachau. (Foto: Niels P. Jørgensen)

**Wenn Menschen sterben, gibt es nicht viel zu lachen. Ist das wirklich so? Der Elisabeth-Hospizverein Dachau will mit einem Kabarett-Abend zeigen, dass das Tabuthema Tod nicht nur traurig ist.**

*Interview von Simon Fortmann, Dachau*

Der Elisabeth-Hospizverein unterstützt Menschen auf dem letzten Lebensweg. Eine eher traurige Thematik, möchte man meinen. Jetzt veranstaltet der Verein einen Kabarett-Abend mit der vierköpfigen Künstlergruppe „Atempause“. Der Titel des Programms: „Zum Sterben schön“. Vereinskordinatorin Martina Gröschner und Vorstand Gunter Kachel erklären, warum neben Trauer auch Humor zur Hospizarbeit dazugehört.

**SZ: Inwiefern passen Humor und der Tod zusammen?**

Martina Gröschner: Es gibt die Vorstellung, dass der Tod traurig ist, alle nur weinen und Humor da keinen Platz hat. Aber ich erlebe es oft anders. Viele sind oft überrascht, wenn ich einen Erstbesuch mache bei Angehörigen oder eine Begleitanfrage, bei der Angehörige von Betroffenen mit dabei sind. Überrascht, wie locker und lebendig das Miteinander teilweise verlaufen kann. Hospizarbeit ist keine verkrampfte Begleitung, sondern Lebensbegleitung.

Gunter Kachel: Es hängt natürlich immer vom Einzelnen ab. Es gibt viele Menschen, die auch in der letzten Lebensphase ihren Humor zeigen. Es ist oft erstaunlich, mit welcher Spontanität die Menschen dann auf einen zukommen.

**Das heißt, auch in einem Hospiz wird noch gelacht?**

Kachel: Ja, das kann man auf jeden Fall sagen.

**Was würden Sie sich für den gesellschaftlichen Umgang mit dem Thema Tod wünschen?**

Gröschner: Es ist immer noch ein Thema in der Tabuzone. Es macht Angst und da verdrängt man das Ganze automatisch. Wenn man darüber spricht, merkt man aber, dass den Leuten das Gespräch über die eigene Endlichkeit guttut. Wenn wir uns mit dem Tod auseinandersetzen, setzen wir uns mit dem Leben auseinander.

Kachel: Die Beschäftigung mit dem Tod bringt unangenehme Gefühle, und die mag niemand. Es hilft aber, wenn man doch daran denkt, in dem Bewusstsein, dass jeder sterben muss. Wie kann es einem dann gehen, wie kann man sich verabschieden, wenn die Zeit kommt? Möchte man im Groll, im Ärger gehen oder in Frieden mit seinen Angehörigen? Man sollte auch darüber nachdenken: Was möchte ich juristisch in Bezug auf mein Erbe? Und was möchte ich regeln, solange es noch möglich ist? Man merkt bei Menschen, die sich rechtzeitig damit beschäftigen, dass diese danach erleichtert sind.



## **Rechtzeitig heißt dann auch, sich schon zu kümmern, wenn man noch in einem gesunden Zustand ist?**

Kachel: Genau, dann kommt man nicht in Bedrängnis und in eine Situation, in der man es nicht selbst entscheiden kann. Die meisten Menschen wollen am Ende des Lebens immer noch bestimmen, wie mit ihnen umgegangen wird und nicht bestimmt werden von anderen, die keine Ahnung haben von den persönlichen Wünschen des Einzelnen. Dann werden vielleicht Dinge getan, die der Betroffene gar nicht möchte.

## **Wie ist die Idee zum Kabarettabend entstanden und was erwartet die Zuschauer?**

Gröschner: Es ist eine nachträgliche Veranstaltung zum 25. Bestehen des Hospizvereins im vergangenen Jahr. Wir haben immer wieder Theaterveranstaltungen gemacht, zu denen ein breit gefächertes Publikum kam. Da war auch schon Humor mit dabei. Viele Zuschauer berichteten, dass sie erst dann die andere Seite des Sterbens erlebt haben. Nicht nur die traurige, sondern dass man dem Tod anders begegnen kann. Die Künstler wollen das Thema nahbarer machen, um es zu enttabuisieren.

## **Für alle, die Ihren Hospizverein bisher nicht kennen: Was ist der Kern Ihrer Arbeit?**

Gröschner: Wir begleiten Menschen in Krisensituation, also dann, wenn das Sterben absehbar ist. Wir entlasten in der Begleitung alle beteiligten Zugehörigen. Wir wollen Menschen nicht allein sterben lassen, so wie es etwa vor 30 oder 40 Jahren der Fall war, als Sterbende in Einzelzimmer abgeschoben wurden. Davon sind wir heute weit entfernt. Wir wollen zeigen, dass man auch in einem öffentlichen Raum eine gute Sterbebegleitung machen kann. Das ist unsere Hauptaufgabe. Dazu kommen die Begleitung Trauernder sowie die Gewinnung Ehrenamtlicher. Ohne diese könnten wir nicht bestehen. Es gibt zweimal im Jahr ein Seminar zur Hospiz-Idee, Sensibilisierung und Information zum Thema Sterben für alle Interessierten, bei dem auch andere Netzwerkakteure vorgestellt werden.

Kachel: Für die Begleitung Sterbender braucht man nicht nur professionelle medizinische Hilfe, sondern auch Menschen, die sich der sozialen Aufgaben annehmen. Da kommen wir ins Spiel. Wir sind froh, dass wir 64 Begleiter im [Landkreis Dachau](#) haben, die sich dem widmen. Wir sind für das soziale und das spirituelle Wohl zuständig. Dabei geht es zum einen darum, einfach da zu sein, aber auch darum herauszufinden, was dieser Mensch für ein Leben geführt hat. Was macht ihn stark, wo findet er Halt? Das kann der Glaube sein, aber auch die Natur. In der Spiritualität steckt die Sinnfindung, also warum soll man nicht auch über den Humor Sinn finden können.

## **Sie sagten zuvor, der Umgang mit den Sterbenden hat sich geändert. Inwiefern?**

Gröschner: Im Laufe der Jahre hat man bemerkt, dass die Pflegenden sehr leiden, da ihnen das Wissen zum Umgang mit Sterbenden fehlte. Die konnten gar nicht richtig da sein für die Sterbenden damals, obwohl sie es natürlich wollten. Auch die Angehörigen haben darunter gelitten. Mit dem Aufschwung der Hospizbewegung in den 1980er-Jahren kamen dann auch die schrittweisen Veränderungen. Die Bedürfnisse der Sterbenden rückten in den Vordergrund. Heute weiß man, dass sich die Bedürfnisse in einer palliativen Situation täglich verändern können. Darauf versuchen wir einzugehen.

Kachel: Abschiednehmen ist ein Grundbedürfnis. Wenn jemand aus dem Leben tritt, muss man Abschied nehmen können. Da ist etwas verloren gegangen. In allen Kulturen gibt es Zeremonien, die einen angemessenen Abschied ermöglichen, ebenso wie das Begleiten des Sterbeprozesses. Durch die Aufmerksamkeit, die Hospizvereine bekommen, wird das wieder mehr gelebt. Uns ist es wichtig, dass derjenige, der geht, nicht allein gehen muss, und die Familien, die trauern, Halt finden. Viele finden sich als Angehörige eines Sterbenden in einer Situation, in der sie völlig ratlos sind. Deshalb wollen wir ihnen helfen. Die Betreuung des Sterbenden ist dabei genauso notwendig wie die Betreuung der Familie. Das Umsorgen der Trauernden nach dem Tod ist ebenfalls wichtig. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass jemand, der Hilfe bekommt, eher über einen Verlust hinwegkommt als jemand, der allein dasteht. Wichtig ist: Trauer ist etwas Normales, eine normale menschliche Empfindung.

*Das Benefiz-Kabarett zugunsten des Hospizvereins findet am Samstag, 26. Oktober, um 19 Uhr im Ludwig-Thoma-Haus in Dachau statt. Eintrittskarten gibt es bei der Volksbank Raiffeisenbank Dachau.*